

Ueber bronzene Ringe

Autor(en): **H.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **3 (1867-1868)**

Heft 14-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-544883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lunnern, Ottenbach u. s. w. gefunden wurde, ohne jene celtischen Goldmünzen zu vergessen, welche theilweise aus dem Freiamte herrührend eine Zierde der frühern Sammlung des verstorbenen Herrn Tanner in Aarau waren.

Aarau, im Januar 1868.

Urech.

N. S. Jüngst erschien in der Zeitschrift: Archiv für Anthropologie von Ecker und Lindenschmit II. 3. 1868 ein Brief des Herrn Letourneur an Herrn E. Desor mit der Ueberschrift: Sur les Monuments funéraires de l'Algérie orientale. Derselbe theilt unter der Rubrik No. 3: Monuments funéraires qui n'ont pas été classés, folgende Merkwürdigkeit mit, die hier in Hinsicht auf die ganz ähnlichen Felsensärge Abtwyls nicht übergangen werden darf. Wir führen die Worte Herrn L. selbst an und bemerken bloss, dass die in seinem Briefe gegebene Zeichnung der Grabmulden vollkommen mit den unsrigen übereinstimmt; nur dass diejenigen, die in Algerien gefunden wurden, leer waren: »Près de la Zmalah des Spahis au Tarf »(cercle de la Calle), non loin d'un grand dolmen, les rochers plats qui s'étendent »au-devant du Bordj, ont été creusés pour servir de sarcophages et présentent deux »cavités parallèles qui ont dû autrefois être recouvertes par des dalles. Toutes les deux »sont arrondies à leur sommet et se terminent en gaine comme les momies égyptiennes. Elles diffèrent en ce que, dans l'une, la place des épaules du cadavre »qu'elle devait recevoir est arrondie, tandis que dans l'autre, cette même partie est »incisée à angle droit. La première est un peu plus petite que la seconde et devait »très-probablement servir de sépulture à une femme.« Dann fügt der Verfasser später hinzu: »Les sépultures creusées dans le roc peuvent-elles être attribuées aux Berbers? »Rien jusqu'ici ne peut aider à résoudre le problème. Ce genre de monuments a été »jusqu'ici peu étudié et mériterait cependant de devenir l'objet de recherches sérieuses.«

Obiger.

Ueber bronzene Ringe.

Jüngst erwarben wir für unsere Sammlung der Alterthümer durch freundschaftliche Vermittelung des Hrn. Prof. Ed. Desor eine bedeutende Zahl von Bronzegegenständen aus den Pfahlbauten des Neuenburgersees, nämlich Beil, Sichel, Messer, Lanzen spitze, Fischangeln, einen grossen Ring, der am einen Ende zugespitzt, am andern gekrümmt ist, Griffel und Haarnadeln verschiedener Grösse, Rädchen und Anderes; ferner einige Thongefässe. Diese Gegenstände sind wohl erhalten und bieten jene eigenthümlichen Formen dar, wodurch sich die Fabrikate der Pfahlbautenperiode von römischen und von neueren Fabrikaten unterscheiden. Es waren aber auch noch 40 bronzene Ringe beigefügt. Solche kleine eingekerbte und oft stark oxidirte Ringe werden, wie berichtet wird, auf allen Pfahlbauten bald einzeln, bald in Mehrzahl beisammen gefunden. Auf der Pfahlbaute in Auvernier wurden in einem Schaufelstich mehrere hundert Stück aus dem Schlamm herausgehoben. Der Gebrauch derselben ist wie bei so vielen andern kleinen Fabrikaten ungewiss, und es wurden daher bei ihrer Betrachtung verschiedene Vermuthungen ausgesprochen. Es wurde erwähnt, dass einige Alterthumsforscher dieselben für Münze halten,

welche von den Bewohnern der Pfahlbaudörfer im täglichen Verkehr gebraucht worden sei. Es hat nämlich etwas Auffallendes, dass bis jetzt noch beinahe gar kein Geld auf den sämtlichen Niederlassungen entdeckt wurde, und doch lässt sich kaum denken, dass eine so zahlreiche Bevölkerung ohne irgend ein Geldmittel die verschiedenen Bedürfnisse des Lebens befriedigt habe. Aus diesem Grunde sei es nicht unwahrscheinlich, anzunehmen, dass solche Ringe, die in so grosser Zahl ausgegraben worden, die Stelle des Geldes vertraten. Allein es lässt sich manches hiegegen einwenden. Diese Ringe sind zu werthlos, als dass das keltische Volk sich solcher als Geld bedient hätte. Ein wildes armes Volk kann Glasperlen, metallene Knöpfe und Ringe als Verkehrsmittel gebrauchen; das Volk aber, das auf den Pfahlbauten lebte, war kein wildes Volk. Es hatte nicht bloss Geräte in Stein, sondern auch bronzene mit vielen Ornamenten geschmückte kostbare Schwerter und Dolche. Es trieb Viehzucht und Ackerbau, spann mit der Spindel und wob am Webstuhl Kleidungsstoffe in Hanf und Flachs.

Wenn wir überhaupt den ganzen Haushalt, der bisher aus den Pfahlbauten durch Fischer und Baggermaschinen aus der Tiefe ans Tageslicht gezogen wurde, in den bestehenden Sammlungen überschauen, so können wir der Ansicht nicht beistimmen, dass die vorliegenden kleinen Ringe irgend Geldeswerth ausmachten.

Die Gallier nämlich sind ein Volk, welches schon vor der christlichen Zeitrechnung Münzen schlug und schon zu jener Zeit eigenes Geld in Silber, Gold und Kupfer besass, als ein Theil der Bevölkerung auf den Seen sich angesiedelt hatte. (Ein treffliches Werk über gallische Münzen ist Hucher *l'Art gaulois ou les Gaulois d'après leurs médailles*. Paris 1865 — 68.) Ein Zeugniß dieser Thatsache liefert die Station Marin am Neuenburgersee, in welcher bereits verschiedene gallische Münzen entdeckt wurden, und ich zweifle nicht, dass bei genauerer Untersuchung auch auf anderen Stationen noch manche aufgefunden werden kann. Jene Münzen sind in Dr. Kellers »Pfahlbauten. VI. Bericht« auf Taf. XV. n. 34 — 38 abgebildet.

Drei derselben sind Kupfermünzen, die zu den ältesten Fabrikaten gallischer Ausprägung gezählt werden können. Die Vorderseite zeigt einen Kopf, die Rückseite ein phantastisches Thier, dessen Name unbekannt ist; wahrscheinlich sind diess unvollkommene Nachahmungen der bekannten massilischen Münze mit dem stossenden Stier. Eine andere ebenfalls in Marin gefundene Münze ist ein Goldstück, das in der Schweiz häufig, sowohl im östlichen als im westlichen Theile vorkommt und eine Nachprägung der macedonischen Goldmünzen des K. Philipps ist. Zugleich mit diesen Münzen wurde auch eine massilische Silberdrachme gefunden.

Wozu dienten aber die bronzenen Ringe, die wir oben besprochen haben? Man findet ganz ähnliche an bronzenen Haarnadeln und Griffeln oben im Ohr befestigt, entweder um das Geräte an denselben aufzuhängen oder als Verzierung. Und so werden wir kaum irren, wenn wir auch den unsrigen eine ähnliche Bestimmung zuschreiben.

H. M.